



Seit genau einem Jahr auf dem Spinnerei-Gelände: Jason Starkie leitet die Leipziger Dependance der New Yorker Galerie Pierogi.

Foto: Wolfgang Zeyen

# Gekommen um zu bleiben

Die Galerien Fred Mann und Pierogi planen langfristig auf dem Spinnereigelände

Von DIMO RIEB

Die Visitenkarte auf dem Fensterbrett gleich neben dem Schreibtisch verrät: Es war Besuch da. Aus New York. Livia Straus, President Hudson Valley Center for Contemporary Art. Straus ist nur ein Beispiel für die vielen Vertreter der internationalen Kunstszene, die in den sechs Monaten ihres Bestehens die Dependance der Londoner Galerie Fred Mann auf dem Leipziger Spinnereigelände besucht haben.

Keine 50 Quadratmeter, wie zwei übereinander gestapelte WG-Zimmer, verbunden mit einer Wendeltreppe und zuletzt mit einer Hand voll Bildern von Matthew Usmar Lauder bestückt. Nicht viel Platz. „Aber wir haben schon einige sehr spannende Sammler und Museen hier getroffen“, sagt Fred Mann, der vor zwölf Jahren zum ersten Mal nach Leipzig kam und seither gute Kontakte zu hiesigen Künstlern und Galeristen unterhält. „Die Spinnerei hat uns wegen der hohen Qualität der benachbarten Galerien und dem Gemeinschaftsinn angezogen“, sagt Mann. Sein Fazit nach einem halben Jahr auf dem Gelände: Es rentiert sich. Deshalb wird das ursprünglich für ein Jahr anberaumte Gastspiel im Projekttraum der Spinnerei kräftig ausgebaut. Im September 2007 will Mann neue Räumlichkeiten eröffnen.

Die Verhandlungen mit der Spinnerei laufen. Zwei Häuser, die zur Thü-

ringer Straße abschließen, stehen zur Debatte, lässt Spinnerei-Geschäftsführer Bertram Schultze durchblicken. Einstige Arbeiterwohnungen, die auch einen ehemaligen Kindergarten enthalten. Genug Platz für einen Galerieraum. Außerdem will Mann seinen Künstlern Ateliers bieten. Voraussichtlich wird der Londoner die Räume kaufen. Die einzigen, die die Spinnerei aus der Hand gibt.

Auch Joe Amrhein, ebenfalls mit einem befristeten Projekt gestartet, hat sich fürs Bleiben entschieden. Der New Yorker feiert mit seiner Galerie Pierogi zum Galerierundgang morgen und Sonntag Einjähriges auf dem Gelände. Jason Starkie, Leiter der Leipziger Dependance, lehnt sich in seinen Sessel zurück. In der Galerie hängen Bilder von Künstlern aus San Francisco. „Auch so ein regionales Kunstphänomen“, sagt Starkie. Zwei große Uhren an der Wand in seinem Rücken zeigen Mitteleuropäische Sommerzeit und Ortszeit New York. „Die habe ich gleich als erstes aufgehängt, damit ich weiß, wann ich anrufen kann“, lacht Starkie. Aber auch sonst scheinen die Uhren anders zu ticken. Als Amrhein zum ersten Mal das Plagwitzter Kunstgelände besuchte, da fühlte er sich ins Williamsburg von vor 15 Jahre zurückversetzt, der Pierogi-Standort in Brooklyn. Eine kreative Atmosphäre, entspannte Aufbruchsstimmung herrschte dort, die er in Leipzig wieder gefunden hat.

Amrhein wollte nie ins Galerienviertel in Chelsea in Manhattan. Eher hatte er den europäischen Markt im Blick. Persönliche Kontakte, etwa zu Dogenhaus-Galerist Jochen Hempel, und der gute Ruf als Kunststandort ebneten den Weg an die Pleiße. „Jeder kennt Leipzig in der Kunstwelt“, sagt Starkie. „Cool“ hätten die New Yorker Kollegen gesagt, als es über den Atlantik ging.

Ein Vorteil des Standorts: Viel Raum für wenig Geld. Die Miete koste im Jahr so viel, wie ein paar Messtage, und die Rundgänge brächten so viel Kontakte wie eine Messe, rechnet Starkie vor. Eigentlich gebe es nur zu wenig Coffee Places.

„Die Leipziger Schule wird international gut wahrgenommen“, sagt auch Mann. „Und das zu Recht.“ Doch Mann und Pierogi setzen bewusst auf eigene Profile. Mann kündigt neben Malerei auch Skulptur, Installation und Videokunst von internationalen Künstlern an. „Viele Leute hier sind froh, dass wir eine andere Sichtweise mitbringen“, glaubt Starkie. Und neben der Sichtweise bringen sie Publikum, von dem auch die anderen Galerien profitieren.

„Inzwischen gab es weitere Anfragen von europäischen Galerien, die zu uns wollen“, sagt Schultze, hält die Tore vorläufig aber verschlossen. Die für Galeriefächen geeigneten Erdgeschossräume werden langsam knapp. „Da schaut man schon genau hin, wer

reinkommt“, sagt Schultze. Allerdings wird der derzeit von Mann genutzte Projekttraum im Herbst wieder für ein Jahr an eine ausländische Galerie vermietet. Anfragen liegen aus Spanien, China und Südamerika vor.

Leipzig lockt weiterhin. Vom Hype rund um die Leipziger Schule und seinem Zentrum Spinnerei profitieren auch die Neulinge. „Wir haben jede Menge Presse, das hilft“, sagt Starkie. Und es ist leichter aufzufallen, als etwa in Berlin mit seinen rund 400

Galerien. Trotzdem hilft die Nähe zur Hauptstadt. Wer sich von weit her etwa zum Art Forum aufmacht, kommt danach für einen Abstecher nach Leipzig. Von solchen Besuchen zeugt die Visitenkarte Straus'. Die liegt auch bei Pierogi auf dem Tresen. Und dort macht man seither den Witz: Sie hat es nicht über den East River geschafft, um uns in Brooklyn zu sehen. Aber kaum sind wir in Leipzig, fliegt sie zu uns über den Atlantik. Aber das sind vielleicht auch nur ganz normale Auswüchse der globalen Mobilität. Starkie will im Mai zum Bob Dylan Konzert in Leipzig. In New York hat er den Amerikaner nie live gehört.

📍 Galerierundgang in der Baumwollspinnerei: morgen, 11 bis 21 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr, Spinnereistraße 7  
Neue Ausstellungen in allen Galerien; bei Pierogi: Malerei von Kim Jones und Jane Fine; in der Galerie Fred Mann: Neue Arbeiten auf Papier von Susanne Kühn  
www.spinnerei.de

**Jason Starkie: Viele Leute hier sind froh, dass wir eine andere Sichtweise mitbringen.**

**Fred Mann: Die Leipziger Schule wird international gut wahrgenommen. Und das zu Recht.**